

## Fünftes Kapitel.

## Unverhofft kommt oft.

Es mochte um die zweite Stunde nach Mittag sein, als Gabriel recht herzlich müde und hungrig dazu in der Residenz einwanderte. In der Eile, mit der er sich von Hause entfernte, hatte er ganz vergessen, zu frühstücken, und an das Mitnehmen eines tüchtigen Stückes Brot hatte er gar nicht gedacht. Einkehren wollte er unterwegs nicht, um seinen geringen Geldvorrat zu schonen, und so war er denn die vier Meilen Wegs bis zur Residenz mit nüchternem Magen gegangen. Nur einen Trunk Wasser hatte er sich vergönnt an einer Quelle, die neben dem Wege aus der Erde hervorsprudelte. Kein Wunder also, daß er nicht nur müde, sondern auch tüchtig hungrig war, und mit verlangenden Blicken ein Wirtshaus in der Vorstadt anschaute, aus dessen geöffneter Thür ein höchst angenehmer und verlockender Bratengeruch auf die Straße strömte. Überlegend zögerte sein Fuß, und endlich blieb er stehen. Sollte er gleich zum Oheim wandern, oder erst seine müden Glieder ein wenig ausruhen und erquicken? Das war eine schwer zu beantwortende Frage. Aber wer konnte wissen, wie lange er in der weitläufigen Residenz, deren gewaltige Häusermasse er mit Bewunderung angestaunt hatte, umherlaufen mußte, um nur erst das Haus des Oheims aus diesem Labyrinth herauszufinden? Nein, es war doch das gescheiteste, in das Wirtshaus zu gehen, ein wenig zu essen, und sich nebenbei zu erkundigen, wo der Herr Onkel wohnte. In dem Wirtshause wußten sie das gewiß, oder konnten es doch leicht erfahren, und dann — er betrachtete sich unten und oben — in solchem Aufzuge, mit diesen bestäubten,